ZEIT ONLINE

Flugblattaffäre

Bruder Aiwanger

Deutschland guckt in den Spiegel und sieht einen Mann mit kleinem dunklem Bart.

Von **Maxim Biller**

Aktualisiert am 13. September 2023, 20:20 Uhr / 135 Kommentare /

AUS DER ZEIT NR. 39/2023

Hubert Aiwanger bei einer Wahlkampfveranstaltung der Freien Wähler Hessen Anfang September 2023 © ddp/Geisler/Peter Back

Die schmutzigsten Einzeiler unserer Nachkriegsgeschichte stammen fast immer von stolzen, aber unterdrückten Deutschen. "Ich war dabei", erklärte 1981 der Rundfunk-Redakteur Franz Schönhuber trotzig, womit er seine schöne Jugend bei der "Leibstandarte Adolf Hitler" meinte. Um diesen Satz herum schrieb er einen Bestseller, der genauso hieß, und machte mit ihm als Motto die rechtsradikale Partei "Die Republikaner" kurz weltberühmt in Deutschland. Er lebt in den Herzen aller AfD-Funktionäre weiter.

Ernst Nolte, der Historiker mit der verkrüppelten Hand und dem schlechten Gewissen eines von der Wehrmacht ausgemusterten Zivilisten, drückte es etwas komplizierter und verdruckster aus, als er 1986 rhetorisch fragte: "War nicht der Archipel Gulag ursprünglicher als Auschwitz?" Übersetzt hieß das: Ohne Trotzki und Rosa Luxemburg kein Hitler, ohne den jüdischen Weltbolschewismus keine von Deutschen erstickten Juden, und überhaupt sind die immer selbst schuld an ihrem Unglück.

Zum Thema

Ursula Münch

"Diesen Populismus hat Aiwanger faktisch übernommen"

[https://www.zeit.de/politik/deutschland/2023-09/ursula-muench-hubert-aiwanger-markus-soeder-wahlkampf-bayern]

Genauso passiv-aggressiv ging es dann immer weiter. 1998 schwäbelte der Asphaltliterat Martin Walser in die Mikrofone der Frankfurter Paulskirche: "Auschwitz eignet sich nicht dafür, Drohroutine zu werden." Womit Walser jedem Nazi, Ex-Nazi und Neonazi aus dem Herzen sprach – aber auch allen dunkeldeutschen Linken und Liberalen, für die die Gründung des Staates Israel ein ähnlicher Skandal war wie für ihre Vorfahren der Vertrag von Versailles. Was dann auch schon direkt zu Günter Grass führt, dem sozialdemokratischsten Literatur-Nobelpreisträger aller Zeiten. *Was gesagt werden muss,* überschrieb er 2012 polternd und evergreenhaft ein Anti-Israel-Pamphlet, das heute am Feuilletonstammtisch bekannter ist als alle seine Romane.

Und was ist der Zitat-Klassiker aus der deutschen Serie *Bereuen ohne Reue* im Jahr 2023? Er stammt von einem Provinzpolitiker namens Hubert Aiwanger und lautet: "Ich habe keine Hitlerreden vor dem Spiegel einstudiert." Das sagte der Söder-Vize mit zitternder Stimme, nachdem kolportiert wurde, dass er in seiner Jugend möglicherweise ein hyperaktiver Neonazi mit schiefem Hitlerschnurrbart gewesen sei, und es war genau diese Art von Dementi, das in seiner ungeschickten infantilen Komik erst recht wie ein Geständnis erster Klasse klang.

Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 39/2023. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen.

[https://premium.zeit.de/abo/diezeit/2023/39]

Als ich Aiwangers kindische Ausrede hörte, dachte ich: Wie viele andere Deutsche könnten etwas Ähnliches über sich und ihre Jugend erzählen und dabei vermutlich lügen? Was könnten sie, wenn sie wollten, zum Beispiel über ihre unschuldige Liebe zum schuldigen, aber lieben Sudeten-Opa erzählen, über ihre Michael-Kühnen-Aufkleber und Waldübungen im Geist der Wehrsportgruppe Hoffmann, über ihre eigenen pubertären Hitlerimitationen – manche aber auch über ihre klammheimliche, angeblich antifaschistische Freude, wenn PFLP- oder PLO-Mörder mal wieder ein paar Juden aus Israel umgebracht haben? Einige dieser meist schweigenden Sympathisanten machten AfD-Karriere, einige leben als hybride Neunazis unter uns, viele sind inzwischen meine linken oder besonders woken Kollegen.

Was ich damit sagen will: Das Drama um das Flugblatt aus dem Haus Aiwanger, gekrönt von dem selbstverräterischen, albernen Spiegel-Dementi, wird genauso wie etwa Walsers Wir-haben-genug-Rede oder Noltes Die-andern-haben-angefangen-Litanei in die Geschichte der Umerziehung und der regelmäßigen Versuche der Deutschen, ihre Fesseln zu sprengen, eingehen. Umerziehung, genau. Denn wann immer sich amerikanische oder englische Offiziere einen vor Angst schlotternden SD-Mörder oder NSDAP-Opportunisten vornahmen, bekamen sie es auch schon mit dieser Aiwanger-Walser-Grass-Mischung aus Leugnen, schlechten Lügen und einer geballten deutschen Faust in der Tasche zu tun, die sich für den Delinquenten selbst wie ein gestreckter rechter Arm anfühlte. Das war den Entnazifizierungsbeamten natürlich vollkommen klar, aber sie konnten sich ihre Deutschen nicht aussuchen. Mir geht es ähnlich.

[https://www.zeit.de/serie/was-jetzt-die-woche]

Ihre Meinung ist gefragt

Dauerkrise im deutschen Fußball: Was muss der DFB jetzt tun?

[https://www.zeit.de/serie/was-jetzt-die-woche]
Ihre Antworten besprechen wir am Donnerstag um 18 Uhr in unserer Nachrichtenshow »Was jetzt? – Die Woche« live auf YouTube und zeit.de.
[https://www.zeit.de/serie/was-jetzt-die-woche]

SPRACHNACHRICHT SCHICKEN [HTTPS://WEB.WHATSAPP.COM/SEND?PHONE=+494074305513]

Datenschutzhinweis [https://datenschutz.zeit.de/zon#typeform]

Die deutschen Proud Boys halten fast immer zusammen

Und heute? Seit Deutschland leider nicht mehr von den Alliierten besetzt ist und die Deutschen wieder machen können, was sie wollen, kümmern sie sich auch noch selbst um ihre Entnazifizierung. Das nennt man dann, meistens scheinheilig, Debatte, und die hat eigentlich immer denselben Mechanismus: Nach jedem rhetorischen Armzucken eines stolzen, aber unterdrückten Deutschen, nach jedem Bruch eines weiteren westlich-demokratischen Tabus, nach jeder Verhöhnung der Prinzipien von Aufklärung, Französischer Revolution und President Roosevelt, gefolgt von einer kurzen, kraftlosen Gegenoffensive einiger weniger Gerechter, ist scheinbar alles wieder wie vorher. Aber auch nicht. Denn diese angeblichen

Debatten und ihre dreckigen Einzeiler-Hits sind in Wahrheit das Gegenteil von Diskussion, Argument, Einsicht. Sie sind wie Termiten, die langsam das Fundament unseres schönen demokratischen Hauses zerfressen und sich nach jedem Besuch des Kammerjägers kurz zurückziehen, um wenig später mit noch größerer Verstärkung zurückzukommen. Ja, ich darf Ungeziefer-Vergleiche machen, denn ich kämpfe hier gerade für das Gute, Wahre, Schöne.

Und was für Tricks haben die Umerzieher und Wächter des Antifaschismus im befreiten Deutschland außer ihren toxischen Debatten sonst noch auf Lager? Zum Beispiel Formulare. Da kriegt man dann als verdächtigter Klein-, Groß- oder Ex-Nazi neuerdings von oben einen dürftigen Entnazifizierungsbogen gereicht, den man "zeitnah" ausfüllen soll. So wie neulich Hubert Aiwanger, der mutmaßliche Hitlerdarsteller. Ob es wahr sei, lautete sinngemäß eine der 25 Fragen an ihn – nach dem Krieg waren es 131 –, dass er Hitlers Reden und dessen Bärtchen imitiert habe. Antwort, sinngemäß: Wenn ja, was ich nicht mehr genau sagen kann, würde ich darum bitten, heute nicht deshalb ständig genervt zu werden, weil es mir natürlich sehr leidtut, wobei ich aber gar nicht so genau weiß, was. Herrlich, dieser postfaschistische Komödiantenstadl! Ich selbst musste dabei sofort an Chaplins Film *Der große Diktator* denken und an die Szene, als der tomanische Führer Anton Hynkel in Zivil auf Entenjagd geht, um von seinen Plänen für einen Angriff auf das Nachbarland Osterlitsch abzulenken.

Hat eigentlich jemand das Putschisten-Flugblatt wirklich gelesen, das im Geschwister-Scholl-Stil in Aiwangers Gymnasium heimlich verteilt werden sollte? Und warum sagt jeder dumme, aber auch jeder kluge Kommentator, es sei antisemitisch? Das Wort "Jude" kommt darin kein einziges Mal vor. Das Flugblatt richtet sich an jeden, "der Deutscher ist und sich auf deutschem Boden aufhält" – was echt nicht nach Nürnberger Rassegesetzen klingt – und als "Vaterlandsverräter" verdächtigt wird. Wenn aber jemand im Jahr 1988 anonym Leuten, die er "Vaterlandsverräter" nennt, alle möglichen Todesarten wünscht, vom Kopfschuss über das Fallbeil bis zur Verbrennung, dann meint er zunächst nicht unbedingt Juden. Er meint jeden, der als Demokrat, Kommunist, Pazifist aus seiner Sicht ein Feind aller wahren Deutschen ist, Punkt.

Noch mal: Warum galt das Hintertupfinger Flugblatt sofort von der Oder bis zum Rhein als antisemitisch? War das schon wieder so ein hinterfotziger Debatten-Move meiner nichtjüdischen Mitbürger? Ich glaube, ja. Ich glaube, das Ganze hatte sehr viel damit zu tun, dass man im freien Deutschland nicht schon wieder daran erinnert werden wollte, dass es auf immer und ewig voll sein wird mit lauter Ex-Aiwangers und Noch-Höckes, die die Demokratie, die Freiheit und den ganzen anderen dekadenten Ami-Kram satthaben. Und genau darum dachte die schweigende Mehrheit und schrieb die leitartikelnde und twitternde Minderheit: Tun wir mit unserem Antisemitismusgerede doch einfach mal so, als hätten die Nazis nur etwas gegen die Juden, nicht gegen uns, und diese Juden sind ja, wenn wir ehrlich sind, gar keine richtigen Deutschen, oder?

Dass Aiwangers wankelmütiger, berechnender Chef mit dem bohrenden Franz-von-Papen-Blick nach dem Lesen von Aiwangers Entnazifizierungsbogen, der genauso blank war wie bestimmt auch schon der seines Opas und vieler Millionen anderer Deutscher, ihn als harmlosen Mitläufer einstufte, gehörte so gesehen voll und ganz in die Kategorie "Wir Deutschen müssen zusammenhalten". Von mir, dem ewigen Befreiungssoldaten und Presseoffizier, hätte der schwach leugnende Delinquent stattdessen natürlich lebenslängliches Politikverbot bekommen. Dass der Ministerpräsident seinem verbrannten Stellvertreter aber außerdem auch noch befahl, sich mit ein paar Juden zu treffen, um sich von ihnen die Absolution zu holen und mit halbem Ohr ein paar kritische Worte zu was auch immer anzuhören, machte automatisch aus jedem Juden in Deutschland, also auch aus mir, jemanden, der gar nicht dazugehört, einen Ghetto-Bewohner und Ausgestoßenen. Wenn es nur gegen die Juden geht, dachte sich wohl auch Markus Thomas Theodor Söder, Mitglied bei der nicht schlagenden Verbindung Teutonia, kann es nicht so schlimm sein – und donnerte seinen philosemitisch verbrämten Fragebogen-Vorschlag stolz in die Mikrofone des Münchner Prinz-Carl-Palais. Ja, die deutschen Proud Boys halten fast immer zusammen, egal wie viele Weltkriege sie in den Sand setzen.

Komisch, in mir ist doch gar kein Hitler

Apropos Weltkrieg. Ich muss in diesen Wochen immer wieder an einen sehr berühmten Essay eines sehr berühmten deutschen Schriftstellers denken, der als knallharter Antisemit und Kaisertreuer begann, aber als überzeugter Demokrat aufhörte – Thomas Mann, natürlich. Der Essay heißt *Bruder Hitler,* und der zeitweilige Praeceptor Germaniae beschreibt darin – es ist das Jahr 1938 – seinen Abscheu gegenüber der Nummer eins des "Dritten Reichs", aber auch die Empathie, die er für dieses böse "Genie" hat, und seinen Wunsch, seine "Bereitschaft zur Selbstvereinigung mit dem Hassenswerten". Kurzum, er erkennt sich im schon bald größten Mörder der Weltgeschichte selbstkritisch wieder, er schaut literarisch in den Spiegel, sieht einen anderen Kerl mit einem Schnurrbart – und mag ihn irgendwie doch. Auch so eine deutsche Schmierenkomödie.

Z +

Exklusiv für Abonnenten

Künstliche Intelligenz

Meine Kopie spricht sieben Sprachen

[https://www.zeit.de/digital/2023-09/ki-tool-uebersetzer-heygen-videos-test]

Syrische Spezialitäten in Athen

Für jedes Heimweh das passende Gericht

[https://www.zeit.de/zeit-magazin/wochenmarkt/2023-09/athen-syrienspezialitaeten-yamas-wochenmarkt]

EZB-Leitzinsen

Sparen lohnt sich wieder

[https://www.zeit.de/geld/2023-09/ezb-leitzins-zinserhoehung]

Mehr Abotexte → [https://www.zeit.de/exklusive-zeit-artikel]

Als Student in München habe ich diesen Unsinn gehasst, weil ich dachte: Komisch, in mir ist doch gar kein Hitler, wer das aber fühlt, der muss ihn bekämpfen, und das kann ihm nicht immer gelingen. Heute verstehe ich noch besser, was Thomas Mann gemeint hat. Er meinte, alle Deutschen seien Hitler und jeder Tag, an dem sie ihn nicht auslebten, sei ein geschenkter Tag. Wenn das aber wirklich so ist, Gott behüte, dann wäre mir Anton Hynkel aus dem *Großen Diktator* als geistiger Zwilling aller Deutschen irgendwie lieber. Oder – noch besser – "Bruder Aiwanger". Aber das würde dann auch schon wieder nach einem ziemlich schmutzigen deutschen Einzeiler klingen.